

*Stand der Diskussion
Neb. d. Namen 1979*

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

In Verbindung mit Ernst Dickenmann und Jürgen Untermann

herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 14 (1979) Heft 1

SONDERDRUCK



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

JÜRGEN UDOLPH

ZUM STAND DER DISKUSSION UM DIE URHEIMAT DER SLAVEN

Mit zwei Karten

Die Frage nach den ältesten Siedlungsgebieten der Slaven ist durch einige Untersuchungen in ein neues Licht gerückt worden, es erscheint uns daher angebracht, den Stand der Diskussion in diesem Aufsatz zu umreißen, die seit 1945 wichtigsten Arbeiten zu diesem Problemkreis kritisch zu würdigen und auf neueste Ergebnisse hinzuweisen. Dabei scheint das Jahr 1968 eine besondere Rolle zu spielen, da zu diesem Zeitpunkt zwei Monographien und ein Aufsatz erschienen, die, jeder für sich, wichtige Impulse für die alte und bisher nicht geklärte Frage nach den ältesten Siedlungsgebieten der Slaven gegeben haben. In diesen, vor zehn Jahren erschienenen Arbeiten¹ spielt gerade die Namensforschung eine Rolle, ja, es scheint, als solle gerade die Untersuchung der geographischen Namen zu einer Lösung des verwickelten Problems der Urheimat der Slaven in entscheidendem Maße beitragen können.

Bis in die Gegenwart hinein sind für die Bestimmung der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven die Arbeiten von M. Vasmer² grundlegend gewesen. Seine Methode, mit Hilfe einer umfassenden Untersuchung zunächst einmal diejenigen Gebiete zu bestimmen, in denen Slaven ursprünglich *nicht* gesiedelt haben können, hat ihre Gültigkeit bis heute bewahrt. Weite Gebiete Osteuropas wurden demnach ursprünglich von Balten, Finno-Ugriern und Iraniern besiedelt, die geographische Lage der Urheimat der Slaven wurde immer mehr eingeschränkt, so daß als Ergebnis der Vasmerschen Untersuchungen für die Urheimat der Slaven nur noch das Gebiet südlich des Pripjat' und westlich des Dnepr übrig blieb (sofern man nicht in den Raum zwischen Oder und Weichsel ausweichen wollte). Auf Grund der sehr engen Verwandtschaft der slavischen Sprachen, die auch noch heute spürbar ist, wird man wohl davon ausgehen können, daß die Sprecher des zu rekonstruierenden

¹ Dieser Aufsatz wurde im September 1978 verfaßt.

² Jetzt bequem zugänglich in M. Vasmer, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, herausgegeben von H. Bräuer, I, II, Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts der FU Berlin 38, Berlin-Wiesbaden 1971.

Urslavischen einmal in einem relativ geschlossenen und wahrscheinlich auch kleinen Gebiet gelebt haben müssen. Ob es innerhalb dieses Gebietes dialektale Differenzen gegeben hat, läßt sich beim heutigen Stand der Forschung nicht mit Sicherheit sagen. Fortschritte in dieser Hinsicht wird man wohl erst dann machen können, wenn zunächst einmal das Gebiet der slavischen Urheimat selbst abgesteckt ist³. Die Versuche dazu sind zahlreich und können hier nicht alle referiert werden⁴. In Auszügen sollen die wichtigsten Arbeiten nach 1945 vorgestellt und kommentiert werden. Besonderes Gewicht wird dabei auf die während der letzten zehn Jahre erschienenen Arbeiten gelegt.

T. Lehr-Splawiński⁵ hat 1946 in einer stark beachteten und bis heute oft zitierten Arbeit versucht, eine Synthese aller möglichen Ansätze der Geschichtswissenschaft (Najdawniejsze wiadomości historyczne o Słowianach, S. 12-19), der Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (Stanowisko języka prasłowiańskiego w indoeuropejskiej rodzinie językowej, S. 20-52), der Onomastik (Siedziby Praskowian w świetle nazw geograficznych, S. 53-91), der Archäologie (Perspektywy prehistoryczno-etniczne, S. 92-115), der Anthropologie (Perspektywy antropologiczne, S. 116-124) und der Ethnographie sowie anderer Wissenschaftszweige (Przyczynki etnograficzne i społeczno-prawne, S. 125-133) zu erreichen. Als Ergebnisse der namenkundlichen Untersuchungen T. Lehr-Splawińskis lassen sich festhalten: eine Häufung von slavischen Namen zwischen Oder und westlichem Bug, 'balto-slavische' Namen vor allem südlich und westlich des Pripjat' (darunter zum Beispiel *Bug, Minia, Wilia*), germanische Namen wie *Poltwa, Peltew, Ścinawa, Tanew* in der Ukraine und dem östlichen Polen (die heute jedoch kaum noch dem Germanischen zugerechnet werden⁶), 'urfinnougrische' Elemente wie *Swirz, Mostwa, Winiec, Sosa* vor allem in Weißrußland (diese Deutungen wird man wohl revidieren müssen⁷); heute jedoch noch zustim-

³ Die Ausführungen von W. Dressler, Methodische Vorfragen bei der Bestimmung der Urheimat, *Die Sprache* 11 (1965) S. 25-60, gelten entsprechend auch für das Slavische.

⁴ Man vergleiche zum Beispiel die Literaturhinweise bei H. Bräuer, Slavische Sprachwissenschaft, I, Sammlung Götschen 1191/1191a, Berlin 1963, S. 31f.; P. Arumaa, Urslavische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der slavischen Sprachen, *Slavica*. Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher NF., I, Heidelberg 1964, S. 41-46; *Słownik Starożytności Słowiańskich*, I, Wrocław-Warszawa-Kraków 1961, sub voce Etnogeneza Słowian.

⁵ O pochodzeniu i praojczyźnie Słowian, *Prace Instytutu Zachodniego* 2, Poznań 1946.

⁶ Man vergleiche J. Rieger, W sprawie wpływów germańskich na toponomastykę w dorzeczu Sanu, Górnego Bugu i Górnego Dniestru, *Rocznik Sławistyczny* 31 (1970) S. 13-25.

⁷ Zur Frage des finnougrischen Substrats in osteuropäischen Gewässernamen zum Beispiel W.P. Schmid, *IF*. 81 (1976) [1977] S. 443f.; W.P. Schmid, *Aura und Aurajoki*, *Baltistica* 9 (1973) S. 189-194.

men kann man den Ausführungen T. Lehr-Spławińskis, die er anlässlich derjenigen Namen macht, die er zwar für indogermanisch hält, eine nähere sprachliche Zuordnung jedoch nicht zu geben vermag (zum Beispiel *Südlicher Bug, Nida, Neiße, Istra* und so weiter). Diese Namen besitzen neben einer Häufung im schlesisch-mährisch-südpolnischen Gebiet eine auffällige Konzentration im baltischen Bereich und verbinden sich dadurch einerseits mit den Ergebnissen von J. Rozwadowski und neuerlich mit den Schlußfolgerungen W.P. Schmid über Bedeutung und Bewertung des Baltischen für die Gliederung des Indogermanischen; dazu sieh unten. Als Ergebnis der Untersuchungen T. Lehr-Spławińskis, das zum Teil nur unwesentlich verändert auch in seiner neuesten Veröffentlichung⁸ dargelegt wird, darf angesehen werden: Existenz einer balto-slavischen Gemeinsprache, Urheimat der Slaven etwa zwischen Oder und Dnepr; indogermanische Namen, die sich einer genaueren sprachlichen Einordnung entziehen, häufen sich im baltischen Bereich.

Zwei Jahre nach der Arbeit T. Lehr-Spławińskis veröffentlichte die Polnische Akademie der Wissenschaften postum das Manuskript beziehungsweise unvollständige Studien des 1935 verstorbenen Krakauer Indogermanisten Jan Rozwadowski⁹. Diese 'Studien über slavische Gewässernamen' stellen eine äußerst wichtige, umfassende und gute (im westlichen Europa leider nicht immer berücksichtigte) Arbeit dar, deren Bedeutung für die Untersuchung der osteuropäischen Gewässernamen sehr hoch eingeschätzt werden muß. Es ist hier nicht der Ort, auf einzelne Deutungen J. Rozwadowskis einzugehen; auffällig erscheint jedoch folgendes: Obwohl J. Rozwadowski Studien zu *slavischen* Gewässernamen vorgelegt beziehungsweise einem Teil seines Manuskriptes diesen Titel gegeben hatte, ergibt ein Blick auf die behandelten Namen und ihre geographische Verbreitung, die aus einer der Arbeit beigelegten Karte ersichtlich ist, daß die Mehrzahl der behandelten, meist auf polnischem Gebiet liegenden Namen eine Entsprechung im *baltischen* Bereich besitzen. Darunter fallen auch Gewässernamengruppen, die für die Herausarbeitung einer alteuropäisch-indogermanischen Schicht von Bedeutung sind, wie zum Beispiel **avent-*, **avont-* (S. 1-3), **dreu-* (Drweca, Drawa . . .) (S. 64-72), *Isa, Isana, Isara* und so weiter (S. 98f.), *Ola* und ihre Gruppe mit dem Element **el-* (S. 149-175) und andere mehr. Man darf sagen, daß die durch H. Krahe und in der Weiterentwicklung von W.P. Schmid herausgearbeitete alteuropäisch-indogermanische Gewässerna-

⁸ Język polski. Pochodzenie, powstanie, rozwój. Warszawa, 3.A. 1978.

⁹ Studia nad nazwami wód słowiańskich. Dzieło pośmiertne, Prace Onomastyczne. Polska Akademia Umiejętności 1, Kraków 1948.

menschicht Europas eine wertvolle Ergänzung (und oft Bestätigung) in der Abhandlung J. Rozwadowskis vor allem für das polnische, weißrussische und baltische Gebiet gefunden hat. Für die Frage nach der Urheimat der Slaven selbst ist J. Rozwadowskis Arbeit insofern wichtig, als die behandelten Namen (sie liegen vor allem auf dem Gebiet des heutigen Polen) weder im Bereich des Grundwortschatzes noch der Ableitungselemente typisch Slavisches zeigen, sondern als ein Teil der indogermanisch-alteuropäischen Gewässernamengebung betrachtet werden müssen. Das heißt, daß der Verdacht, es könne sich bei ihnen eher um voroslavische als um slavische Namen handeln, nicht von der Hand zu weisen ist. Eine eingehende Untersuchung der Gewässernamen Polens ist (vor allem auch im Hinblick auf die Frage, inwieweit Teile dieses Bereiches der slavischen Urheimat zuzurechnen sind) unbedingt notwendig und ein schon verschiedentlich angesprochenes Desiderat¹⁰. J. Rozwadowskis Arbeiten sind dabei eine Grundlage, auf der man auch noch heute bauen kann.

Die fünfziger Jahre sind vor allem durch das Bemühen polnischer Wissenschaftler gekennzeichnet, das Problem der slavischen Urheimat zu lösen. Einen Überblick über den Stand der Forschung im ostslavischen Siedlungsgebiet gab E. Dickenmann¹¹. 1956 versuchte J. Kostrzewski¹² mit Mitteln der Archäologie, die Beziehungen zwischen der Lausitzer Kultur und dem baltischen Kulturkreis sowie die Problematik der balto-slavischen Gemeinsprache aufzuhellen. Bis 1960 erschienen die grundlegenden Arbeiten von J. Czekanowski¹³, K. Moszyński¹⁴ und H. Ułaszyn¹⁵, die allerdings in ihren Ergebnissen nicht überein

¹⁰ E. Rzetelska-Feleszko - J. Duma, *Nazwy rzeczne Pomorza między dolną Wisłą a dolną Odrą*, *Prace Onomastyczne*. Polska Akademia Nauk 25, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1977, S. 198; 'Die Vergleichsmöglichkeiten der Flußnamen von Pomorze mit anderen polnischen Flussgebieten sind wegen der geringen Anzahl einschlägiger Arbeiten beschränkt'; s. auch E. Eichler, *Namenkundliche Informationen* 29 (1976) S. 56.

¹¹ *Aufgaben und Methoden der russischen Ortsnamenforschung*, BNF. 6 (1955) S. 120-138, 244-275.

¹² *Stosunki między kulturą łużycką i bałtycką a zagadnienie wspólnoty językowej bałto-słowiańskiej*, *Slavia Antiqua* 5 (1954-56) S. 1-75.

¹³ *Wstęp do historii Słowian. Perspektywy antropologiczne, etnograficzne, archeologiczne i językowe*, Poznań 2.A. 1957, *Prace Instytutu Zachodniego* 21; J. Czekanowski, *Zagadnienie praojczyzny Słowian i ich różnicowania się*, *Z polskich studiów slawistycznych. Prace językoznawcze i etnogenetyczne na IV międzynarodowy kongres slawistów w Moskwie 1958*, Warszawa 1958, S. 137-145.

¹⁴ *Pierwotny zasięg języka prasłowiańskiego*, *Prace językoznawcze*. Polska Akademia Nauk 16, Wrocław-Kraków 1957.

¹⁵ *Pracjyżna Słowian* (Łódzkie Towarzystwo Naukowe, Wydział I, Nr. 37, Łódź 1959.

stimmten. Während J. Czekanowski¹⁶ wohl zu Recht betonte, 'daß die geographische Lage der ältesten historisch bezeugten Gebiete der indogermanischen Völker ihren sprachlichen Verwandtschaften entspricht' und die 'Slaven, zusammen mit den Balten und Germanen, zur nord-indogermanischen Gruppe gehören'¹⁷, muß seiner Auffassung¹⁸, 'daß die Slaven eine Fortsetzung der Träger der Lausitzer Kultur sind', solange mit Skepsis begegnet werden, bis *linguistische* Argumente gefunden sind, die dieses bestätigen könnten. Wenn man die Urheimat der Slaven sucht, so versucht man doch in erster Linie dasjenige Gebiet zu eruieren, in dem slavischsprechende Stämme siedelten. Das entscheidende Kriterium liegt also im Bereich des Sprachlichen. Auf die Schwierigkeiten, nur mit Hilfe der materiellen Kultur auf die Sprache ihrer Schöpfer zu schließen, soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. So kamen auch K. Moszyński und H. Ułaszyn in ihren erwähnten Arbeiten zu anderen Ergebnissen als J. Czekanowski. Vor allem H. Ułaszyn setzte sich kritisch mit den Thesen einer Urheimat zwischen Oder und Weichsel auseinander und sah die ältesten Wohnsitze der Slaven (ähnlich wie K. Moszyński) vielmehr in dem Gebiet zwischen Pripjat' und den Karpaten, also etwa der heutigen Ukraine. Am Ende der fünfziger Jahre standen sich somit zwei Auffassungen gegenüber: die der (Neo-)Autochthonisten mit ihrem Ansatz einer slavischen Urheimat etwa auf dem Gebiet des heutigen Polen gegenüber denjenigen Forschern, die an die ältesten Siedlungsgebiete der Slaven im Pripjat'-Gebiet oder südlich davon dachten.

Neue Wege wurden in den sechziger Jahren beschritten und unmerklich der Schwerpunkt bei der Diskussion um die ältesten Siedlungsgebiete der Slaven auf die sprachwissenschaftliche Seite, vor allem die Onomastik, speziell die Untersuchung der für die Frühgeschichte der Völker so wichtigen Gewässernamen, verschoben. Am Beginn dieses Jahrzehnts steht noch einmal der Versuch, die Waage zugunsten einer Urheimat im (neu-)autochthonistischen Sinne zu belasten: Gemeint ist die Abhandlung von M. Rudnicki, *Prasłowiańszczyzna-Lechia-Polska, I, II. Prace Komisji filologicznej. Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk 19, Poznań 1959/1961*. Der Titel des Buches ist auch sein Ergebnis: Es werden direkte Fortsetzer der Urslaven im Lechischen und endlich im Polnischen gesehen, eine Gleichsetzung der Lausitzer Kultur mit den Urslaven angenommen und so weiter. Mit anderen

¹⁶ Wstęp, S. 471.

¹⁷ Wstęp, S. 472; man vergleiche dazu jetzt auch die neuesten Arbeiten von W.P. Schmid über die Gliederung der indogermanischen Sprachen, Anmerkung 59.

¹⁸ Wstęp, S. 472.

Worten ist es der Versuch, die schon früher geäußerten Ansichten T. Lehr-Splawińskis, J. Czekanowskis und anderer unter Heranziehung weiteren Materials zu stützen und vor allem mit Hilfe der Namenforschung zu untermauern. Gegenüber der Tendenz dieser Arbeit, so gut wie keinen Gewässernamen auf heute polnischem Gebiet der vor-slavischen Schicht indogermanischer Provenienz zuzuweisen, muß jedoch betont werden, daß zum Beispiel Namen wie *Oder/Odra*, *Wisla/Weichsel*, *Warta/Warthe*, *San*, *Nida* und so weiter trotz allen Bemühungen kaum dem Slavischen werden zugerechnet werden können. Der in ihnen enthaltene Grundwortschatz, die Wortbildung und ihre übereinzelsprachliche Verbreitung lassen es als geraten erscheinen, in ihnen vor-slavische Elemente zu sehen, wie es jüngst H. Borek¹⁹ in Ansätzen für das Oder-Gebiet betont hat.

Parallel zu den bisher genannten Untersuchungen lief die Forschungstätigkeit von H. Krahe. Vor allem die Ergebnisse seiner Gewässernamenuntersuchungen, speziell die Herausarbeitung einer voreinzelsprachlichen Schicht von Namen (veröffentlicht zum größten Teil in dieser Zeitschrift) begannen, auch für das Slavische bedeutsam zu werden. Seine *Alteuropäische Hydronymie* erstreckte sich demnach über einen großen Teil Europas. Auffällig jedoch war, daß das Slavische anscheinend nur geringen Anteil an ihr hatte, ja diese Erscheinung geradezu als Argument gegen eine balto-slavische Gemeinsprache verwandt werden konnte²⁰, da im Gegensatz zum Slavischen der Übergang von alteuropäischer zu einzelsprachlicher Namengebung im baltischen Bereich stetig vor sich ging und das Baltische einen starken Pfeiler für die These der alteuropäischen Hydronymie bildete. Neuere Untersuchungen zeigen jetzt ein anderes Bild, worüber noch zu sprechen ist. Wichtig an H. Krahes Untersuchungen jedoch ist für das Slavische etwas anderes geworden: die klare Herausarbeitung, daß einerseits die Gewässernamen (und ihre Erforschung) für die Früh- und Vorgeschichte einer Sprachgemeinschaft von nicht zu ersetzender Bedeutung sind und andererseits die ältesten Gewässernamen auf Appellativa (kaum beziehungsweise überhaupt nicht auf Personennamen) beruhen, denen in der Regel ein 'Wasserwort' zugrunde liegt, also eine Bezeichnung für 'Wasser, Fluß, Sumpf, Quelle, Bach' und so weiter. Obwohl diese Ergebnisse H. Krahes nun schon sehr lange bekannt sind (auch seine schärfsten Kritiker

¹⁹ Rozzwartwienie językowe hydronimów dorzecza Odry, Odra w gospodarce i świadomości społecznej. Materiały na sesję naukową, Opole 28. maja 1977, Nr. 2, Opole 1977.

²⁰ W.P. Schmid, Alteuropa und der Osten im Spiegel der Sprachgeschichte, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 22, Innsbruck 1966; W.P. Schmid, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2.A., II, sub voce Baltoslawische Spracheinheit; W.P. Schmid, *Baltistica* 12 (1976) S. 120.

führen die größeren Gewässernamen Europas auf Appellativa zurück, die 'Wasserwörter' im Kraheschen Sinne sind²¹ (sieht man einmal von der ergologischen Deutungsweise J. Triers²² ab), so ist doch verwunderlich, daß diese für die indogermanische Gewässernamenforschung so fruchtbare Methode in der Slavistik kaum Widerhall fand und bis heute die Bearbeitung des slavischen Gewässernamenbestandes mit Hilfe einer Zusammenstellung und Aufarbeitung der slavischen Wasserwörter nicht unternommen wurde. Zu welchen wichtigen Ergebnissen diese Methode auch im Bereich des Slavischen führen kann, werden wir am Schluß dieses Beitrages in Auszügen vortragen können.

Für die Bestimmung der Urheimat der Slaven unmittelbar von Bedeutung jedoch war die Untersuchung zweier sowjetischer Wissenschaftler: V.N. Toporov und O.N. Trubačev. Ihre Publikation²³ war ein neuer und äußerst wichtiger Anstoß zur Untersuchung der osteuropäischen Gewässernamen, die ihre Fortsetzung in dem 1968 erschienenen Buch O.N. Trubačevs (siehe weiter unten) fand. Aber schon V.N. Toporov - O.N. Trubačev stellten fest: Das gesamte Territorium Weißrußlands enthält ein Substrat baltischer Gewässernamen. Die slavischen Namen haben es überlagert und können nicht als die ältere Schicht dieses Gebietes angesehen werden. Wie Karte 3 (und 2) darlegen, sind jedoch baltische Gewässernamen auch südlich des Pripjat' nachzuweisen. Das heißt, es wird mehr als unwahrscheinlich, daß sich die Urheimat der Slaven im Pripjat'-Gebiet befunden hat, es sei denn, man glaube an eine baltoslavische Zwischenstufe und sehe in diesen Namen Reflexe dieser zwischen Indogermanisch einerseits und Urbaltisch beziehungsweise Urslavisch rekonstruierten Zwischenstufe. Wie jedoch V. N. Toporov - O.N. Trubačev zeigten, geben die alten Gewässernamen im Pripjat'-Gebiet keinerlei Hinweise auf eine derartige balto-slavische Zwischenstufe. Zu den von V.N. Toporov - O.N. Trubačev als finno-ugrisches Substrat angesehenen Gewässernamen vor allem im Desna-Gebiet und oberen Dnepr-Gebiet hat V. Kiparsky²⁴ kritische Stellung genommen. Durch diese Untersuchung wurde wahrscheinlich gemacht, daß die Urheimat der Slaven wohl nur südlich des Pripjat' gesucht werden muß, wenn man nicht, wie schon erwähnt, in den Raum zwischen Oder und Weichsel überwechseln will.

²¹ Siehe zum Beispiel V. Georgiev, Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Sciences, The Hague-Paris 1966, S. 188-195.

²² Versuch über Flußnamen, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Geisteswissenschaften) 88, Köln-Opladen 1960; J. Trier, Name und Technik, BNF. NF. 2 (1967) S. 131-145; J. Trier, Flußnamen und Wasserbauten, Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Sciences, S. 544-548.

²³ Lingvističeskij analiz gidronimov Verchnego Podneprov'ja, Moskva 1962.

²⁴ ZSPh. 31 (1963) S. 424-434.

Die Ergebnisse V.N. Toporovs und O.N. Trubačevs fanden Aufnahme in die Arbeit einer Archäologin. M. Gimbutas publizierte in ihrem Buch *The Balts, Ancient Peoples and Places* 33, London 1963, S. 30f., eine Karte der ursprünglich baltischen Gewässernamen, die auf den Untersuchungen von K. Buga, M. Vasmer und V.N. Toporov - O.N. Trubačev beruhte. Diese Karte zeigt in sehr anschaulicher Weise, daß das ursprünglich baltische Gebiet um vielfach größer war als das heute von Balten besiedelte. Es wird im Westen begrenzt durch Pommern (Persante), im Norden durch eine ungefähre Linie Riga-Jaroslavl'. Im Osten reicht es bis Moskau und Kursk und im Süden über den Pripjat' hinaus bis etwa zur Höhe von Kiev. Für die ursprünglichen Wohnsitze der Slaven bleibt nur noch derjenige Teil der Ukraine, der durch den Verlauf der Karpaten nach Süden hin begrenzt ist, übrig, in dem nun M. Gimbutas auch die Slaven ansetzt. Archäologisch gestützt wird diese Ansicht in einem weiteren Buch von M. Gimbutas²⁵. Sie sieht in der sogenannten Nord-Karpaten-Kultur auch auf Grund linguistischer Kriterien die Möglichkeit slavischer Herkunft und meint²⁶: 'Its geographic situation, inter-cultural relations, continuity of development throughout the Bronze Age, and linguistic data . . . allow us to assume that the North Carpathian Bronze Age culture was very probably a proto or early Slavic culture'. So gern man auch dieser Ansicht zustimmen möchte, so ist jedoch (wie bei der Identifizierung Lausitzer Kultur = Urslaven) zu bemerken, daß der auf sprachlichen Argumenten beruhende Beweis dieser These bis heute nicht erbracht werden konnte. Erst wenn linguistische Untersuchungen, die sich nach dem, was wir bisher ausführten, wohl auf die Gewässernamen werden stützen müssen, vorliegen, die einen Schwerpunkt slavischer Namen in der südlichen Ukraine nachweisen könnten, würde die von M. Gimbutas gezogene Schlußfolgerung neues, dann allerdings auch sehr großes Gewicht erhalten.

Bevor wir zu den unseres Erachtens wichtigen Anstößen des Jahres 1968 kommen, soll die bisherige Vorstellung der Thesen nochmals kurz zusammengefaßt werden: Nach wie vor stehen sich zwei Ansichten gegenüber, einerseits die der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven zwischen Oder und Weichsel (neu vertreten durch M. Rudnicki in seiner oben erwähnten Arbeit), andererseits die nun vor allem von der Archäologie vertretene Auffassung einer Urheimat der Slaven in der südlichen Ukraine, während die nördliche Ukraine anscheinend auf Grund des Substrates baltischer Gewässernamen nicht mehr in Betracht kommt.

²⁵ *Bronze Age cultures in central and eastern Europe*, Paris-The Hague-London 1965.

²⁶ *Ebenda*, S. 453.

In diese, nach wie vor nicht zu vereinbarenden Gegensätze hinein fließen mit dem Jahre 1968 neue, jedoch aus ganz verschiedenen Richtungen kommende Ansätze ein, die wichtige Hinweise für eine Lösung des Problems erbracht haben.

W.P. Schmid²⁷ unterzog in seiner Abhandlung *Alteuropäisch und Indogermanisch* das Alteuropa-Konzept H. Krahes einer strengen Kritik. Obwohl in dieser Abhandlung das Slavische nur eine geringe Rolle spielt, wird jedoch ein Gedanke geäußert, der ohne große Schwierigkeiten auf die Verhältnisse des Slavischen übertragen werden kann und dadurch zu einem wichtigen Bestandteil eines neuen Vorschlags zur Bestimmung der Urheimat der Slaven wird. Gemeint ist die von W.P. Schmid herausgearbeitete Tatsache, daß es grammatische und lexikalische Besonderheiten der ostindogermanischen Sprachen in der alteuropäischen Hydronymie, das heißt, in Europa gibt. Nach einer Auflistung verschiedener ostindogermanischer Appellativa in europäischen Gewässernamen, darunter zum Beispiel altindisch *sindhu* 'Fluß' in den Gewässernamen *Sinn*, Nebenfluß des Main, *Shin* in Sutherland und *Shannon* in Irland, kommt W.P. Schmid²⁸ zu dem überzeugenden Schluß: '... die alteuropäische Hydronymie setzt die Einheit *aller* indogermanischen Sprachen voraus, nicht nur eines Teiles, und ermöglicht zugleich eine noch zu präzisierende Lokalisierung dieser indogermanischen Gemeinsprache'. Die Verhältnisse innerhalb des Slavischen erlauben eine Übertragung des Gedankens: Durch die heutige Trennung in Westslaven und Ostslaven einerseits und Südslaven andererseits und auf Grund der (historisch) nachweisbaren Tatsache, daß die Südslaven auf dem Balkan nicht autochthon sind, ist eine Überprüfung des Namenmaterials dahingehend notwendig, ob es südslavische Appellativa im westslavischen oder ostslavischen Sprachgebiet gibt und ob sich vielleicht sogar eine Häufung dieser Namen nördlich der Karpaten ergibt²⁹. Es kann an dieser Stelle nur angedeutet werden, daß neben der Gewässernamengebung vor allem die Bergnamen des slavischen Bereichs in dieser Hinsicht von Wichtigkeit sein werden. Ebenso wenig wie man auf Grund der Tatsache, daß im irischen Gewässernamen *Shannon* ein (nur im Altindischen bewahrtes) Appellativum steckt, wird behaupten wollen, daß die Vorfahren der Inder aus Irland kom-

²⁷ Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 1968, Nr. 6, Mainz-Wiesbaden 1968.

²⁸ Ebenda, S. 257.

²⁹ Erste Beispiele für diese Erscheinung habe ich in meinem Referat 'Südslavische Appellativa in nordslavischen Namen und ihre Bedeutung für die Urheimat der Slaven' auf dem XIII. Internationalen Kongreß für Namenforschung in Krakau am 24. August 1978 vorge-
tragen.

men, wird man sagen dürfen, daß die Südslaven aus dem Gebiet der späteren DDR stammen, da auch dort Namen aufzufinden sind, die nur mit Hilfe südslavischer Appellativa gedeutet werden können. Beide Erscheinungen (ostindogermanische Appellativa in europäischen Namen wie auch südslavische Appellativa in nordslavischen [= westslavischen und ostslavischen] Namen) setzen vielmehr (wie von W.P. Schmid für den indogermanischen Bereich erkannt) eine Sprachstufe voraus, die das Altindische beziehungsweise Südslavische noch mit einschloß. Das heißt, es handelt sich um das Indogermanische beziehungsweise Urslavische selbst.

Ebenfalls im Jahre 1968 erschien das bereits angesprochene Buch von O.N. Trubačev³⁰. Es bildet die organische Fortsetzung der bereits erwähnten Arbeit von V.N. Toporov und O.N. Trubačev (s. Anmerkung 23), indem in ihm die Gewässernamen westlich des Dnepr, südlich des Pripjat' einschließlich der des Stromgebiets des Dnestr einer Untersuchung vor allem auf Grund der Namenbildungselemente unterzogen werden. Es handelt sich genau um das Gebiet, das auf Grund der Einengungsmethode M. Vasmer und der Weiterführung von V.N. Toporov und O.N. Trubačev am meisten verdächtig war, zur Urheimat der Slaven gehört zu haben beziehungsweise sie selbst zu bilden (man vergleiche das Zitat von M. Gimbutas hinsichtlich der Nord-Karpaten-Kultur). Die Untersuchung O.N. Trubačevs erbrachte jedoch keinen klaren Hinweis für die Existenz der slavischen Urheimat auf ukrainischem Boden: In den Schlußfolgerungen seiner Arbeit (Itogi étnolingvističeskoj interpretacii gidronimov, S. 269ff.) zeigt Karte 11 'Archaičeskie slavjanskije gidronimy, ustanovimye étimologičeski' eine Häufung von slavischen Gewässernamen einerseits im Nordosten der Ukraine (wo ein baltisches Substrat überlagert wurde; sieh weiter unten), andererseits am Oberlauf des Dnestr, die jedoch zu schwach ist, um in ihr Spuren der Urheimat der Slaven zu erblicken. Für die Frage nach der Urheimat der Slaven ergab O.N. Trubačevs Arbeit dennoch einerseits eine Bestätigung der schon angeschnittenen Frage, ob es baltische Gewässernamen südlich des Pripjat' gebe, andererseits wurden einige altertümliche slavische Gewässernamen herausgearbeitet, die ihre Deutung nur im südslavischen appellativischen Bereich fanden (*Stubla*, *Osoj*) und daher von besonderer Wichtigkeit sind. Kritisch müssen allerdings die von O.N. Trubačev mit Hilfe illyrischen, dakischen und thrakischen Vergleichsmaterials gedeuteten Gewässernamen der Ukraine betrachtet werden. Sie ergeben auffälligerweise eine Häufung im oberen Dnestr-Gebiet (s. Karte 14 und

³⁰ Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy. Slovoobrazovanie. Étimologija. Étničeskaja interpretacija. Moskva 1968.

15) und dienten zum Beispiel G. Schramm³¹ dazu, in ihnen Reste der Ukraine-Daker zu sehen. In der Rezension der Schrammschen Arbeit hatten wir³² kurz darauf hingewiesen, daß ein großer Teil dieser Namen aus dem Slavischen erklärt werden kann. Eine ausführlichere Diskussion der von O.N. Trubačev mit dem Illyrischen, Dakischen oder Thrakischen in Verbindung gebrachten Namen hat gezeigt³³, daß der größte Teil dieser Namen dem Slavischen zugewiesen werden kann, der kleinere Teil aber der indogermanisch-alteuropäischen Namensschicht angehört. Durch den Versuch, in der Ukraine eine Schicht vorslavischer Namen herausarbeiten zu können, ist es O.N. Trubačev meines Erachtens entgangen, daß ein Teil seiner 'vorslavischen' Namen einer altertümlichen slavischen Namensschicht entstammt und die Häufung im oberen Dneestr-Gebiet ihre Bedeutung hat, allerdings nicht für die balkanischen Entsprechungen des Slavischen, sondern für das Slavische selbst. Das große Verdienst der Arbeiten von V.N. Toporov und O.N. Trubačev liegt meines Erachtens darin, daß sie den Bereich der ursprünglich baltisch besiedelten Gebiete in Osteuropa in entscheidender Weise (und damit gingen sie über die Ergebnisse M. Vasmers hinaus) vor allem in ihrer südlichen Ausbreitung neu abgesteckt haben. Dieses Ergebnis ist insbesondere für die frühen Kontakte zwischen Urslaven und Urbalten von besonderer Wichtigkeit.

Der dritte im Jahre 1968 erschienene neue Ansatz liegt in der Arbeit von J. Nalepa³⁴ vor. Die wichtigsten Thesen seiner Arbeit hat J. Nalepa in der deutsch gehaltenen Zusammenfassung (Die Grundlagen und der Zerfall der nordwestslawischen Spracheinheit, S. 334-348) referiert. Es sind: Die enge Verwandtschaft zwischen Balten und Germanen und 'uralte keltisch-slawische Verbindungen' (S. 336) zeigen, daß diese Völker einmal benachbart gewesen sind. Die Urheimat der Balten befand sich im Flußgebiet des Pregel und der Memel, in dem auch kontinuierliche Besiedlung durch Balten angenommen werden darf. Zu Recht wird ausgeschlossen, daß die Slaven im Norden und Osten mit den Balten in Berührung kamen, da diese Territorien von finno-ugrischen Völkern besiedelt wurden. Auch die Gebiete südöstlich der Balten scheiden aus,

³¹ Nordpontische Ströme. Namenphilologische Zugänge zur Frühzeit des europäischen Ostens, Göttingen 1973.

³² Zeitschrift für Ostforschung 24 (1975) S. 168.

³³ J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven. Dissertation Göttingen 1978, Teil 1, S. 593-618 (Maschinenschriftlich).

³⁴ Słowiańszczyzna północno-zachodnia. Podstawy jedności i jej rozpad, Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, Wydział Historii i Nauk Społecznych. Prace Komisji Historycznej 25, Poznań 1968.

da dort iranische Völker siedelten. Es bleibt nach J. Nalepa (S. 336) nur die Möglichkeit, daß die Slaven von Westen aus mit den Balten in Kontakt traten, so daß als Folgerung für die Urheimat der Slaven festgehalten wird: 'Diese Beobachtungen zwingen zu der Annahme, daß sich die Urheimat der Slawen südlich der Ostsee befand, und zwar im Flußgebiet der Weichsel, der Oder und teilweise der Elbe, was sich auch in den uralten Übereinstimmungen des Urslawischen mit dem Germanischen und mit dem Keltischen widerspiegelt'. Der Schluß, daß die Slaven von Westen her in unmittelbaren Kontakt mit den Balten getreten sind, ist nicht zwingend, wie wir noch sehen werden. Ob es 'uralte keltisch-slavische Kontakte' gegeben hat, muß nach den Ausführungen von J. Nalepa weiterhin offen bleiben. Das von ihm (S. 85f.) angeführte Material ist uneinheitlich: Teils sind es Gleichungen, die Keltisch mit Baltisch, Keltisch mit Baltisch und Slawisch und Keltisch mit Slawisch verbinden. Als Beweis reichen diese Übereinstimmungen auf keinen Fall aus, da nicht auszuschließen ist, daß es sich um gemeinsames Erbgut handelt, das selbständig weiterentwickelt wurde³⁵. Auch die angeführten Namengleichungen (kelt. *Bebros*, *Dubra*, *Moinos* und so weiter gegenüber slawisch und baltisch *Biebrza*, *Brda*, *Miana*, *Mienia* und so weiter) können nicht überzeugen. Hier fehlt die Berücksichtigung der Arbeiten von H. Krahe und W.P. Schmid, so besonders auffällig beim Fall keltisch *Margus* : slawisch *Mroga*, wo die Etymologie mit Hilfe eines ostindogermanischen Appellativums³⁶ jede Übereinstimmung zwischen Keltisch und Slawisch ad absurdum führt.

Wenn wir auch zu den Ergebnissen J. Nalepas hinsichtlich der Urheimat der Slaven nur kritisch Stellung nehmen können, darf dennoch nicht verkannt werden, daß in dieser Arbeit eine Methode Anwendung fand, die in der so stark umstrittenen Frage der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven weiterführen kann: Gemeint ist die in Kapitel III (*Praojczyzna a migracje słowian w świetle leksykalnych archaizmów toponimicznych*, S. 59-112) unternommene Zusammenstellung von geographischen Namen, die auf zum Teil ausgestorbenen Appellativen beruhen und damit ein recht hohes Alter aufweisen. Wenn wir dennoch nicht mit den Ergebnissen der Nalepaschen Untersuchung übereinstimmen können, so liegt dieses in der Auswahl der bei J. Nalepa behandelten Fälle begründet. Dazu soll im folgenden ausführlicher Stellung genommen werden.

J. Nalepa behandelt in seiner Arbeit die folgenden Appellativa: **brd-* (zum Beispiel in serbokroatisch *brdo* 'Berg, Hügel', ukrainisch *berdo*

³⁵ In diesem Sinne zum Beispiel H. Bräuer, *Slavische Sprachwissenschaft*, I, S. 25.

³⁶ W.P. Schmid, *Alteuropäisch und Indogermanisch*, S. 251.

'felsiger Berg, Fels' und so weiter), das im Namenmaterial vor allem des südslavischen Bereichs sehr häufig (s. Karte 6, S. 61), daneben aber auch im westslavischen Gebiet weit verbreitet ist, im ostslavischen dagegen zu fehlen scheint. Aus diesem Grund glaubt J. Nalepa (S. 296) auch folgern zu können: 'Należy tu podkreślić, że nawet na Ukrainie, uważanej przez niektórych badaczy ... za praojczyznę Słowian, nie ma nazw od prasłowiańskiego rdzenia **bŕd-*'. Das entspricht nicht den Tatsachen; man vergleiche: *Berdo*, Gewässername und Flurname in der Bukovina³⁷, *Berdo*, mehrfacher Flurname in den galizischen Karpaten, meist Bergbezeichnung³⁸, *Berdyszcz*, Ortsname in Wolhynien³⁹. Dabei ist auffällig, daß sich die im ostslavischen Sprachgebiet zwar nicht häufigen, aber nachzuweisenden Namen am Nordhang der galizischen Karpaten konzentrieren. Es kann schon jetzt darauf verwiesen werden, daß diese Erscheinung kein Einzelfall ist, sondern sich wiederholt.

Bei der Erörterung eines weiteren Falles, urslavisch **krak-* in serbokroatisch *krak* 'Arm eines Flusses, Verzweigung' (und so weiter) hat J. Nalepa wohl zu Recht erkannt, daß bei Ortsnamen wie *Krakau*, *Krakov* (und so weiter) nicht immer von Personennamen auszugehen ist, sondern daß ein Appellativum zugrunde liegen kann⁴⁰. J. Nalepas Verbreitungskarte (S. 66) kann jedoch für die Ukraine ergänzt werden: *Kraków*, Ortsname bei Belz⁴¹, *Kraczów*, Ortsname bei *Wareż*⁴², *Krakovczyk*, Ortsname im Kreis Mogilev/Podolien⁴³, *Krakovščina*, Ortsname im Kreis Radomyśl⁴³. Es sind also auch in diesem Falle ostslavische Namen nachzuweisen, die wiederum vor allem in der Ukraine auftreten.

Bei den nächsten beiden von J. Nalepa angeführten Fällen, die für den Ansatz einer Urheimat der Slaven zwischen Oder und Weichsel und für die Abwanderung der späteren Südslaven aus diesem Raum sprechen sollen, wird die Unvollständigkeit des Materials besonders gravierend und trägt zum Teil zu einer Verfälschung des Bildes bei. Die dem bis heute nicht sicher etymologisierten Appellativum **nakblb* (der auf Karte 8 angesetzte Stamm **nak bl-* ist wohl Druckfehler; s. S. 337) zuzu-

³⁷ Ju. O. Karpenko, *Toponimija Bukovyny*, Kyiv 1973, S. 98.

³⁸ *Atlas Geologiczny Galicji* 13 XII-XIII, 7 VII, 9 IX (drei Belege).

³⁹ Österreichische Spezialkarte der Ukraine im Maßstab 1 : 75 000, Blatt 1 XXIX.

⁴⁰ Man vergleiche jetzt auch S. Wauer, Die Ortsnamen **Krakov-* im polabo-pomoranischen und altsorbischen Gebiet, *Namenkundliche Informationen* 33 (1978) S. 58-66.

⁴¹ *Atlas Geologiczny Galicji* 2 XI.

⁴² Österreichische Spezialkarte, Blatt 3 XXIX.

⁴³ Russisches Geographisches Namenbuch, begründet von M. Vasmer, herausgegeben von H. Bräuer, IV, S. 507 (mit weiteren Namen).

ordnenden Namen (Karte 8, S. 71) erscheinen nur westlich des Westlichen Bug, und so kann J. Nalepa (S. 72) folgern: 'Na ziemiach ruskich, a raczej w strefie pogranicznej zachodnio- i wschodniosłowiańskiej, pojawia się tylko wspomniane już *Nakło* w południowo-zachodnim kącie Białorusi'. Eine ausführliche Zusammenstellung und Kartierung des Materials⁴⁴ ergibt ein anderes Bild: Neben der von J. Nalepa hervorgehobenen Konzentration im nördlichen und westlichen Polen ist eine weitere Häufung der Namen in Südost-Polen zwischen Weichsel und San zu beobachten, die besonders interessant ist, zumal das zugrunde liegende Appellativum dem Polnischen unbekannt ist. Auf ostslavischem Gebiet lassen sich (entgegen J. Nalepas Ausführungen) noch belegen: *Nakol*, Ortsname in Weißrußland⁴⁵, *Naklo*, Ortsname in Weißrußland⁴⁵, *Nakla*, Ortsname in Weißrußland⁴⁶. Zu Etymologie und außerslavischen Anschlüssen dieses wichtigen Appellativs s. J. Udolph, Studien, S. 431-432, und W.P. Schmid⁴⁷.

Eine ähnliche Bedeutung besitzt das ebenfalls von J. Nalepa behandelte slavische Wasserwort **sopot*- in polnisch (mundartlich) *sopot* '(plätschernde) Quelle', serbokroatisch *sopot* 'Quelle, Wasserfall' (und so weiter). J. Nalepas Verbreitungskarte (S. 71) läßt erkennen, daß hiervon abgeleitete Namen im westslavischen und ostslavischen Gebiet eine Häufung im südöstlichen Polen haben. Die von uns⁴⁸ vorgenommene Kartierung und Zusammenstellung des Materials bestätigt und ergänzt dieses Ergebnis.

So verdienstvoll der von J. Nalepa vorgetragene Ansatz auch ist, so darf neben der Tatsache, daß das von ihm vorgetragene Material, wie wir zeigen konnten, vor allem für den ostslavischen Raum und den Nordhang der Karpaten ergänzungsbedürftig war, auch nicht übersehen werden, daß die Auswahl der von J. Nalepa herangezogenen Appellativa einseitig ist. Eine umfassende Untersuchung slavischer Wasserwörter und ihre Verbreitung im Namenmaterial⁴⁹ hat ergeben, daß der polnische Raum keineswegs gleichmäßig an der Streuung der Namen beteiligt ist, sondern daß er teils überhaupt nicht, teils nur mit seinem äußersten Südosten an der Verbreitung partizipiert. Das betrifft zum Beispiel Appellativa wie **bar*- (s. J. Udolph, Studien, S. 14-25 mit Karte

⁴⁴ J. Udolph, Studien, S. 427-432, mit Karte 64.

⁴⁵ Russisches Geographisches Namenbuch, VI, S. 81.

⁴⁶ V.A. Žučkevič, *Kratkij toponimičeskij slovar' Belorussii*, Minsk 1974, S. 250.

⁴⁷ *Urheimat und Ausbreitung der Slaven* (im Druck).

⁴⁸ J. Udolph, Studien, S. 443-448, mit Karte 67.

⁴⁹ J. Udolph, Studien.

2), **gnil-* (S. 99-106 mit Karte 9), **jǫzvorǫ* (S. 134-142 mit Karte 13), **močěr-* (S. 165-172 mit Karte 17), **molka* (S. 180-189 mit Karte 19), **orztok-* (S. 208-215 mit Karte 23), **potok-* (S. 221-228 mit Karte 25), **řeka* (S. 228-234 mit Karte 26), **soltvina* (S. 237-243 mit Karte 28), **želb-* (S. 293-299 mit Karte 39), **krynica* (S. 352-360 mit Karte 49), **nor-* (S. 360-364 mit Karte 50) und **sigbla* (S. 377-382 mit Karte 52).

Eine zusammenfassende Kartierung ergibt (s. Karte 1), daß im westslavischen beziehungsweise ostslavischen Sprachgebiet deutlich zwei Konzentrationen erkennbar sind: einerseits im nordwestlichen Polen (worauf J. Nalepa auf Grund seiner Namenszusammenstellungen ebenfalls stieß und sie zur Grundlage seiner Theorie einer mutmaßlichen Urheimat der Slaven zwischen Oder und Weichsel machte), andererseits jedoch (und diese Erscheinung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden) im südöstlichen Polen beziehungsweise in der südwestlichen Ukraine am Nordhang der Karpaten. Auf Einzelheiten dieser Namenhäufung soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Uns kam es in erster Linie darauf an, zu zeigen, daß die von J. Nalepa vorgenommene Auswahl der Appellative das Ergebnis selbst bedingt hat, wobei jedoch noch bemerkt werden muß, daß bei allen von J. Nalepa herangezogenen Fällen Namen (und zum Teil in großer Zahl) im Vorkarpatenraum des polnisch-ukrainischen Grenzgebietes zu belegen sind.

Wir glauben, als Ergebnis unserer etwas eingehenderen Auseinandersetzung mit den von J. Nalepa vertretenen Thesen sagen zu können: Das Ergebnis der bei J. Nalepa herangezogenen Fälle ist durch die Auswahl bedingt. Es gibt eine ganze Anzahl von Appellativen, bei denen die von ihnen abgeleiteten Namen eine ganz anders geartete Verbreitung zeigen und die einen Schwerpunkt im Raum nördlich der Karpaten bilden. Die von J. Nalepa gezogenen Schlußfolgerungen hinsichtlich des Ansatzes einer Urheimat der Slaven zwischen Oder und Weichsel werden durch die Verbreitung von Namen, denen alte slavische Wasserwörter zugrunde liegen, nicht gestützt. Es sei jedoch trotz unserer kritischen Einstellung zu J. Nalepas Thesen nochmals hervorgehoben, daß wir den von ihm eingeschlagenen Weg für eine ganz wichtige und unbedingt fortzuführende Aufgabe ansehen, die für die Vor- und Frühgeschichte der Slaven unschätzbaren Wert hat.

Die 1968 erschienenen Arbeiten von W.P. Schmid, O.N. Trubačev und J. Nalepa haben unseres Erachtens (wie wir hoffen, glaubhaft gemacht zu haben) wesentlich zur Lösung des Problems der Urheimat der Slaven beigetragen: W.P. Schmid durch den Hinweis auf die Existenz ostindogermanischer Appellativa in europäischen Namen (was sich leicht auf die Verhältnisse im Slavischen übertragen läßt), O.N. Trubačev durch den Nachweis eines baltischen Substrats in der nördlichen Ukraine und

J. Nalepa durch die Bearbeitung von alten slavischen Appellativa und ihre Verbreitung im slavischen Namenmaterial:

Die seitdem erschienenen Abhandlungen haben zum Teil mehr verwirrt als zur weiteren Klärung der Sachlage beigetragen. So versuchte L. Ossovskij in seinem Beitrag 'Zapadnoe Poles'e - prarodina slavjan' auf der Grundlage der beiden Sammelbände Poles'e, Moskva 1968, und Lexika Poles'ja, Moskva 1968, in Voprosy Jazykoznanija 1971, Nr. 1, S. 111-118, den Beweis zu erbringen, daß das westliche Poles'e-Gebiet als Urheimat der Slaven anzusehen sei, von wo aus dann die erste Wanderungsbewegung das Oder-Weichselgebiet erreicht habe. Diese Theorie wird jedoch durch folgende Fakten nicht gestützt: Das Poles'e-Gebiet enthält, wie O.N. Trubačev gezeigt hat, ein Substrat baltischer Gewässernamen. Wenn man dieses Gebiet zu dem der slavischen Urheimat erklärt, muß man zwangsläufig an die Existenz einer balto-slavischen Gemeinsprache denken. Dagegen sprechen jedoch gewichtige Gründe⁵⁰. Zum andern zeigt die Kartierung der in slavischen Namen enthaltenen Wasserwörter keine übermäßige Häufung im Poles'-Gebiet, allerdings eine relativ starke Streuung zwischen Pripjat'-Quelle und San, die als frühe Wanderung slavischer Stämme interpretiert werden könnte und somit auf die bei L. Ossovskij, S. 111, zitierte Frage von V.V. Martynov ('Vo vsjakom slučae zapadnaja čast' Poles'ja javljaetsja, povidimomu, svoeobraznym mostom, po kotoromu prochodilo drevnejšee pereselenie slavjan. S vostoka na zapad ili s zapada na vostok?') geantwortet werden könnte: weder noch, sondern von Süden nach Norden (s. auch Karte 2).

Auch die in *Slavia Antiqua* 20 (1973) herausgegebenen 'Materiały z posiedzeń Komisji Etnogenezy Słowian', darunter zum Beispiel die Aufsätze von W. Hensel, Etnogeneza Słowian - niektóre problemy (S. 1-14), W. Budziszewska und andere, Projekt kartoteki faktów językowych służących jako materiał dowodowy dotyczący etnogenezy Słowian (S. 43-46) und J. Żak, W sprawie trudności badań nad etnogenezą Słowian (S. 47-48) enthalten in erster Linie Zusammenfassungen der bisherigen Untersuchungen zur Urheimat der Slaven (W. Hensel). Andererseits unterrichten sie über Projekte, mit Hilfe derer einer Lösung näher gekommen werden könnte.

Versucht man, die in diesem Aufsatz bisher vorgetragenen Positionen, Ansichten, Methoden, Probleme (und so weiter) in Kürze zusammenzufassen und zu unserer eigenen Auffassung überzugehen, so darf man etwa wie folgt aus der bisherigen Diskussion resümieren:

⁵⁰ W.P. Schmid, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, II, sub voce Baltoslawische Spracheinheit.

1. M. Vasmer's Ausschließungsmethode hat ihre Gültigkeit bewahrt. Als Urheimat der Slaven kommen daher nicht in Betracht: Weißrußland, die Ukraine östlich des Dnepr sowie die nördliche Ukraine (wie V. N. Toporov und O.N. Trubačev gezeigt haben).

2. Als ursprüngliches Siedlungsgebiet der Slaven kommt aller Wahrscheinlichkeit nach auf Grund der geringen Differenzierung der slavischen Sprachen nur ein relativ kleines Gebiet in Betracht.

3. Zwei Auffassungen stehen sich immer noch gegenüber: einerseits der Ansatz der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven zwischen Oder und Weichsel (auf einzelne Abweichungen nach Osten und Westen hin soll hier nicht eingegangen werden), andererseits die Vermutung, die Urheimat der Slaven in die (südliche) Ukraine zu verlegen.

4. Die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen scheinen uns für die Beantwortung dieser schwierigen Frage erst dann als zusätzliches Kriterium gelten zu können, wenn linguistische Argumente für oder gegen eine Theorie gewonnen worden sind.

5. Es gibt auf dem Gebiet des heutigen Polen eine Reihe von Gewässernamen voroslavischer Herkunft. Dieses Faktum ist umso wichtiger, als die Erforschung der Frühzeit eines Landes (sprachlich gesehen) in erster Linie von den Gewässernamen auszugehen hat.

6. Die ältesten Gewässernamen beruhen auf Wasserwörtern.

7. Die Existenz ostindogermanischer Appellative in europäischen Gewässernamen und ihre Bedeutung für die Urheimat der Indogermanen kann entsprechend auf das Slavische angewendet werden.

8. Gelingt es, im westslavischen und ostslavischen Siedlungsgebiet Namen nachzuweisen, die nur mit Hilfe südslavischer Appellative gedeutet werden können, so sind in diesen Namen nicht südslavische Relikte anzusehen, sondern gemeinslavische oder urslavische Elemente.

9. Die von O.N. Trubačev in der Ukraine, vor allem dem oberen Dnestr-Gebiet, mit dem Illyrischen, Thrakischen oder Dakischen in Beziehung gebrachten Namen stammen eher einerseits aus dem Slavischen (darunter sind zum Teil recht altertümliche Bildungen), andererseits sind sie der alteuropäisch-indogermanischen Namenlandschaft zuzuordnen.

10. Der von J. Nalepa unternommene Versuch, altertümliche Appellative in dem Namenmaterial des Slavischen (vor allem des Westslavischen) nachzuweisen und auf Grund ihrer Kartierung zu Schlußfolgerungen hinsichtlich der Gliederung des Slavischen zu kommen, muß ausdrücklich begrüßt werden. Gegenüber den von J. Nalepa gezogenen Schlußfolgerungen lassen sich jedoch eine Reihe von Gegenbeispielen erbringen, die zeigen, daß das polnische Sprachgebiet zum Teil gar nicht, zum Teil nur mit seiner südöstlichen Ecke an den Namenverbreitungen

beteiligt ist. Die von J. Nalepa angeführten Beispiele können daher nicht den Anspruch eines repräsentativen Querschnitts erheben.

Als Fazit der angeführten zehn Punkte kann meines Erachtens unter anderem nur gezogen werden: Notwendig ist eine Sichtung slavischer Appellative, die 'Wasser, Teich, Sumpf' (und so weiter) bedeuten (als Wasserwörter im Kraheschen Sinne) und ihre Verbreitung innerhalb der slavischen Gewässernamen, am besten unter Einschluß der Ortsnamen und Flurnamen, die ebenfalls Altertümliches enthalten können. Dabei wird von Bedeutung sein, ob sich bei der Durchsicht vor allem der älteren slavischen Wasserwörter und ihrer Verbreitung im Namenmaterial Häufungen oder Lücken innerhalb des slavischen Siedlungsbereichs ergeben, die für frühe slavische Siedlung oder gegen sie sprechen können. Eben diese Untersuchung haben wir⁵¹ auf Anregung von Professor Dr. W.P. Schmid durchgeführt und können an dieser Stelle in Kürze über die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung berichten⁵².

In der Arbeit wurde versucht, die wichtigsten slavischen Gewässerbezeichnungen (vor allem wurde Wert auf die frühbezeugten gelegt) zu sammeln, ihre Verbreitung im slavischen Siedlungsgebiet (einschließlich des heute von Nichtslaven besiedelten) festzustellen und mit Hilfe außerslavischer Entsprechungen, sofern vorhanden, einen Anschluß an indogermanisches Material herzustellen. Behandelt wurden circa 80 Appellativa, die nach ihrer Beleglage innerhalb des Slavischen gruppiert wurden in Appellativa, die in allen drei Untergruppen des Slavischen (Ostslavisch, Westslavisch und Südslavisch) belegt werden konnten (darunter fallen zum Beispiel *bar-, *bolto, *ezer-, *glina, *ilb, *kalb, *more, *potok, *rěka, *voda und andere). Es folgt die Behandlung derjenigen Appellativa, die in nur zwei der Untergruppen des Slavischen nachweisbar sind. Im Ostslavischen und Westslavischen sind dies unter anderem *bagb no, *bajor, *dunajb, *dunavb, *krynica, *pleso und *sigbla. Im Ostslavischen und Südslavischen treten auf *jbtokb, *skokb, *struja, *zanoga (und andere), während im Westslavischen und Südslavischen zu belegen sind: *nakblb, *qbb-, *sopot- und *tym- (hierunter fallen, wie man sieht, gerade die von J. Nalepa behandelten Appellative). Den Abschluß der Untersuchung bilden diejenigen Appellative, die in nur einer Untergruppe des Slavischen auftreten: entweder nur im Westslavischen (*jbtzrojb, *rāva), im Ostslavischen (*dreg-, *glbjb, *olbsb, *rod(b)nik und andere) oder nur im Südslavischen (*brbn-/*bryn-, *loky, *mozyrie, *stubble und andere mehr). Den

⁵¹ J. Udolph, Studien.

⁵² Veröffentlichung in Vorbereitung.

letzteren kommt dabei, sofern sie in nordslavischen Namen nachweisbar sind, dieselbe Bedeutung wie den ostindogermanischen Appellativa in europäischen Gewässernamen zu.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind erstaunlich gut miteinander zu vereinbaren: Die jeweils vorgenommene Kartierung der zu den Appellativen zu stellenden Namen ergibt, daß es im gesamten slavischen Sprachgebiet nur einen relativ kleinen Raum gibt, der an etwa 95 Prozent der behandelten Fälle im Namenmaterial beteiligt ist: der Vorkarpatenraum etwa zwischen Zakopane im Westen und der Bukowina im Osten. Wie Karte 1 zeigt (sie enthält die zusammenfassende Kartierung derjenigen Namen, die zu Appellativen gehören, die in allen drei Untergruppen des Slavischen belegt sind), sind im ostslavischen beziehungsweise westslavischen Bereich zwei Konzentrationen unübersehbar: einerseits im westlichen und nördlichen Polen, andererseits im Raum nördlich der Karpaten (südöstliches Polen und südwestliche Ukraine). Häufungen von Namen zeigen wohl langandauernde Siedlungen der frühen Slaven an (das betrifft auch den südslavischen Raum, wo vor allem Slovenien, Dalmatien, Makedonien und Teile Bulgariens auffallen). In der weiteren Untersuchung wird dann deutlich, daß von den beiden im nordslavischen Bereich konkurrierenden Konzentrationen, die beide als Zentrum der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven angesehen werden können, nur dasjenige nördlich der Karpaten für sich in Anspruch nehmen kann, Urheimat und Ausgangspunkt der Expansion der Slaven zu sein. Dafür sprechen unter anderem:

1. Nur in diesem Gebiet treten nebeneinander Namen auf, die auf **bara*, **barb* und **barycb* beruhen.
2. Die auf **gnil-* beruhenden Namen haben hier ein eindeutiges Zentrum, sie sind dagegen im übrigen Polen nur spärlich vertreten.
3. Aus dem gesamten westslavischen und ostslavischen Bereich lassen sich nur im galizischen Bereich Namen, die auf urslavisch **jbzvorb* beruhen, gehäuft nachweisen.
4. Namen, die auf **möčerb* zurückgehen, konzentrieren sich in diesem Raum.
5. Das urslavische Kompositum **orztokb* (in *rostok*, *rostoka*, *rastok* und so weiter) ist in diesem Raum überaus zahlreich in Namen nachzuweisen.
6. Gleiches gilt für die wichtigen Wasserwörter **rěka* und **potokb*.
7. Namen, die zu **krynica* zu stellen sind, gibt es in Galizien, jedoch kaum im nördlichen und nordwestlichen Polen.
8. Nur in diesem Gebiet ist **sigbla* in Namen belegt.
9. Die auf nur im südslavischen appellativen Wortschatz zu belegenden Wasserwörtern beruhenden nordslavischen Namen konzen-

trieren sich im südöstlichen Polen und der westlichen Ukraine, nicht jedoch im Norden und Westen Polens.

10. Nur dieser Raum wird von der Ausbreitung von Ablauterscheinungen im Namenmaterial ergriffen (**br̥n*-/**bryn*-, **gnēi*-/**gnai*-, **gr̥z*-/**gr̥z*-, **kr̥n*-/**kryn*-).

Neben diesen wichtigsten Momenten gibt es noch eine Reihe weiterer, mehr oder weniger starker Argumente für den Ansatz der slavischen Urheimat am Nordhang der Karpaten. Die Summierung aller durch die Kartierung und Verbreitung der alten slavischen Gewässernamen gewonnenen Ergebnisse für Urheimat und Expansion der Slaven zeigt Karte 2: Ausgehend von einem relativ kleinen, in nord-südlicher Richtung zunächst recht schmalen Besiedlungsstreifen am Nordhang der Karpaten lassen sich die Wanderwege und Siedlungswege anhand der Verbreitung der Namen zur Zeit etwa wie folgt darstellen:

a. *Ostslaven*. Charakteristisch für die Ausbreitung der Ostslaven ist ein nördliches wie südliches Umgehen der Pripjat'-Sümpfe. Die südkrainische und südrussische (Halb-)Steppe wurde zunächst ausgespart. In späterer Zeit ist vor allem die dnepraufwärts gerichtete Siedlungsbewegung deutlich, die bis hinauf zum Ilmensee führt, wo neben Kiev mit Novgorod und anderen ostslavischen Fürstentümern ein weiteres ostslavisches Machtzentrum entsteht.

b. *Westslaven*. Die Spaltung der späteren Westslaven in einerseits Polen und weitere Nordwestslaven und andererseits Čechen und Slowaken muß recht früh erfolgt sein. Für die Besiedlung westlich der Oder reichen die in unserer Untersuchung herangezogenen altertümlichen slavischen Namen nicht mehr aus: Hier müssen andere Namentypen herangezogen werden. Einigermaßen wahrscheinlich machen läßt sich allenfalls, daß von Böhmen aus eine Stoßrichtung elbeaufwärts führte. Für die polnischen Siedlungsgebiete ist der Höhenzug der Łysa Góra um Kielce von Bedeutung gewesen: Dieser Höhenzug teilte anscheinend die Besiedlungswelle der späteren Polen in einen Strom, der weichselaufwärts führte, und in einen anderen, der weichselabwärts nach Schlesien und weiter nach Nordosten führte. In den starken Namenkonzentrationen des polnischen Nordwestens sind wohl die frühen Siedlungsgebiete der späteren Großpolen zu sehen, die maßgebend an der Bildung des polnischen Staates (Älteres Großpolen, *Polonia maior*) beteiligt waren.

c. *Südslaven*. Für die bisher umstrittene Frage, auf welchen Wegen die späteren Südslaven ihre neue Heimat auf dem Balkan erreichten, geben die Namen eine erstaunlich klare Antwort: Der Balkan wurde auf zwei verschiedenen Wegen erreicht. Einer im Westen verlaufenden Bewegung über Mähren beziehungsweise die Slowakei hinweg bis hin zu den Ost-

alpen und Slovenien (und anscheinend auch donauabwärts zur Voivodina, allerdings schwächer ausgeprägt) steht eine östliche Bewegung gegenüber, die Galizien einerseits über Siebenbürgen, andererseits durch Ostrumänien (entlang der Karpaten) hindurch mit Ostserbien, Makedonien und Bulgarien verbindet. Da diese Wanderungsbewegungen der Slaven natürlich langsam, wahrscheinlich doch über Jahrhunderte hinweg, verlief, kann auf Grund der Tatsache, daß die späteren Südslaven ihre neue Heimat auf dem Balkan über verschiedene, weit auseinander liegende Wege erreichten, eine Erklärung für die bislang umstrittene Frage der Entwicklung von urslavisch **t + j*, **d + j*, **kt + j* und **gd + j* im Südslavischen gegeben werden. Die Reflexe dieser urslavischen Verbindungen sind ja bekanntlich im Westslavischen und Ostslavischen jeweils einheitlich ausgefallen, während das Südslavische die verschiedensten Entwicklungen zeigt⁵³. Wenn die späteren Südslaven nun auf verschiedenen Wegen ihre Balkanheimat erreicht haben sollten, und die Namen sprechen ganz entschieden dafür, dann könnte hier die Ursache für die unterschiedlichen Reflexe innerhalb des Südslavischen liegen: Sie hätten sich demnach während der Wanderungszeit der späteren Südslaven ausgeprägt und zu den ersten Differenzierungen innerhalb des Südslavischen geführt. Als weitere Konsequenz ergibt sich daraus naturgemäß, daß es ein 'Ursüdslavisch' nicht gegeben hat.

Neben den für das Slavische und seine Frühgeschichte wichtigen Ergebnissen hat die Untersuchung vor allem des slavischen Kerngebietes nördlich der Karpaten eine weitere, überraschende Feststellung erbracht: Das Slavische ist ebenso wie das Baltische (wenn auch in anderer Art und Weise, was mit der Tatsache zusammenhängt, daß das ehemals baltische Siedlungsgebiet sich immer mehr als *der* Bezugspunkt für Gewässernamen aus ganz Europa herausstellt) auf alteuropäisch-indogermanischem Boden entstanden. Für das Gebiet, in dem aller Wahrscheinlichkeit die Urheimat der Slaven anzusetzen ist, lassen sich mehr als ein Dutzend Gewässernamen belegen, die mit Hilfe des slavischen appellativen Wortschatzes nicht gedeutet werden können. Sie weisen vielmehr in Wortschatz und Suffixen typisch indogermanische Elemente auf, die vor allem (und das ist von ganz besonderer Wichtigkeit) Entsprechungen im baltischen Bereich besitzen. Dazu gehören zum Beispiel:

1. *Opaka*, Gewässername in Galizien. Seine Varianten zeigen, daß von altem **Opoka* auszugehen ist und daher ein Anschluß an die bisher im Slavischen nicht belegte indogermanische Wurzel **ǵp-* 'Wasser, Fluß' ge-

⁵³ Man vergleiche zum Beispiel I. Popović, Geschichte der serbokroatischen Sprache, Bibliotheca Slavica, Wiesbaden 1960.

wonnen werden kann. Als Grundform dürfte wohl **Ap-aka* anzusetzen sein⁵⁴.

2. *Opor*, ukrainisch *Opir*, polnisch *Opór*, Gewässername in der Nähe der *Opaka*. Gehört sicher zur selben Wurzel, erweitert mit dem in der alteuropäischen Hydronymie häufigen *-r*-Suffix, also etwa **Ap-ar-os*.

3. *Orava*, Gewässername in Galizien, von W.P. Schmid, IF. 74 (1969) S. 132-133, in den alteuropäisch-indogermanischen Namenbestand aufgenommen.

4. *Pielica*, Gewässername im San-Gebiet, alt belegt als *Pella*⁵⁵, besitzt eine genaue Entsprechung im baltischen Gewässernamen *Pelà* zur indogermanischen Wurzel **pel-/pol-* 'gießen, fließen'.

5. *Rada*, Gewässername im San-Gebiet, ist wohl am besten zu indogermanisch **rodhos* 'Flußlauf' zu stellen. Dabei fällt die typisch slavische Dehnstufe⁵⁶ der Wurzel auf.

6. *Sawa*, Gewässername im San-Gebiet. Auch in diesem Fall liegt eine dehnstufige Wurzel zu indogermanisch **seu-/sou-* 'fließen' (und so weiter) vor.

7. *Solučka*, Gewässername im Oberlauf des Dnestr. Mit O.N. Trubačev⁵⁷ darf dieser Name wohl auf **Salantia* + *-ka*-Suffix zurückgeführt werden.

8. *Wiar*, Nebenfluß des San. Die alten Belege⁵⁸ lassen es als sicher erscheinen, daß in diesem Namen **vegro-* 'krumm, gebogen' (belegt vor allem in litauisch *vingrùs*) vorliegt.

Die hier vorgeführte Auswahl kann noch ergänzt werden. Es darf auch nicht ausgeschlossen werden, daß weitere Namen aus dem galizischen Bereich belegt werden, die nicht mit slavischen Mitteln erklärt werden können. Offen ist dabei natürlich, ob es sich um Namen handelt, die aus einer Zeit vor der slavischen Besiedlung stammen, oder ob es Namen sind, die von denjenigen Indogermanen aus ihren alten Siedlungsgebieten mitgebracht worden sind, die sich dann später in einem lang andauernden Prozeß zu (Ur-)Slaven entwickelten. Die Diskussion über diese Frage hat erst begonnen. Erste Überlegungen dazu hat W.P. Schmid in seinem in Anmerkung 47 genannten Aufsatz angestellt. Auf jeden Fall wird durch die Existenz indogermanischer Gewässernamen im galizischen Bereich die von W.P. Schmid beobachtete Tatsache, daß es

⁵⁴ So schon M. Rudnicki, *Prasłowiańszczyzna-Lechia-Polska*, I, S. 202f.

⁵⁵ J. Rieger, *Nazwy wodne dorzecza Sanu*, *Prace Onomastyczne Polska Akademia Nauk* 24, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1975, S. 122.

⁵⁶ W.P. Schmid, *Urheimat und Ausbreitung der Slaven*.

⁵⁷ *Nazvanija rek*, S. 131f.

⁵⁸ J. Rieger, *Nazwy wodne dorzecza Sanu*, S. 176.

Namen in einem weiten Gebiet Europas gibt, die Entsprechungen im Baltikum besitzen⁵⁹, auch für den Bereich der mutmaßlichen Urheimat der Slaven in Galizien bestätigt. Damit verstärkt sich natürlich auch der Verdacht, den Bezugspunkt so vieler Gewässernamen Europas im ehemals und jetzt besiedelten baltischen Gebiet auch als Ausgangspunkt der indogermanischen Expansion anzusehen.

In den hier angeschnittenen Fragen sind erst kleine Fortschritte gemacht worden, es sollte an dieser Stelle nur darauf hingewiesen werden, welche außerordentlich weitreichende Konsequenzen für die Früh- und Vorgeschichte Osteuropas in einer gründlichen Untersuchung der geographischen Namen, speziell der Gewässernamen, liegen können. Es war in diesem Aufsatz unser Anliegen, den Stand der Diskussion um die Urheimat der Slaven zu referieren, die Hauptprobleme der bisherigen Diskussion vorzuführen, Positives und Negatives der einzelnen Ansätze abzuwägen und über die neuesten Untersuchungen mit ihren zum Teil sehr detaillierten Ergebnissen zu unterrichten. Wir sind der Meinung, daß die Diskussion um die Frage der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven in ein neues Stadium getreten ist, und hielten es für angebracht, aus diesem Anlaß mit Hilfe einer Rückschau auf die bisher vorgelegten Lösungsvorschläge bisherige und neue Auffassungen zu konfrontieren. Es scheint, als solle es unter Anwendung von Methoden der Namenforschung möglich geworden sein, Urheimat und einzelne frühe Wanderungsbewegungen der Slaven aufzudecken. Es wird von großem Interesse sein, ob die Ergebnisse der Namenforschung sich mit denen der Archäologie werden in Deckung bringen lassen.

⁵⁹ W.P. Schmid, IF. 77 (1972) S. 1-18; W.P. Schmid, Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, Jahrgang 1978, Nr. 1, Mainz-Wiesbaden 1978; W.P. Schmid, Handbuch der Geschichte Rußlands, I, Stuttgart 1978, S. 102-121.



